

Kirche lag, während auf der Südseite neben der Kanzel das sogenannte Töpferchor sich befand, das vermutlich als erste Emporkirche nach der Einführung der Reformation errichtet wurde. Es sei gleich hier erwähnt, daß im Laufe des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts die hiesige Kirche durch die Anlage von noch zwei derartigen Emporkirchen und durch den Anbau einer großen Anzahl von Betstübchen, kleinen Kapellen, Familienständen u. A. vollständig verbaut und verunstaltet wurde, so daß die herrliche gotische Grundanlage kaum mehr zu erkennen war. Es gab ein Dreierchor, das der Cantorei gehörte, unter dem Orgelchor lag und seinen Namen davon trug, daß jeder Besucher desselben drei Pfennige zu zahlen hatte, die in die Cantorei-Kasse flossen. Die im Jahre 1620 erbaute Emporkirche wurde später das Bürgerchor genannt und über derselben, unbekannt zu welcher Zeit, noch eine zweite Emporkirche errichtet, die das Bauernchor hieß. Mit abgeschlossenen Ständen im wahrsten Sinne des Wortes verkästelt waren auch die Seitenschiffe und ähnlich der hohe Chor oder Altarplatz, wo sich neben den Beichtstühlen der beiden Geistlichen noch verschiedene Familienkapellen fanden. Die Außenseiten der Emporkirchen waren mit biblischen Bildern ohne besonderen Kunstwert bemalt, ebenso der Altar, dessen Herstellungszeit unbekannt, vermutlich aber auch in das siebzehnte Jahrhundert zu setzen ist. Aus der Amtszeit des Pfarrer Schreiber ist noch zu erwähnen, daß die im Jahre 1618 zersprungene große Glocke in Freiberg 1625 umgegossen und 1626 hier aufgezogen wurde. Sie kostete über 300 fl. und die Kirche mußte, um sie bezahlen zu können, ein Kapital von 220 fl. aufnehmen, das in Folge der Kriegszeit erst im Jahre 1655 ganz zurückgezahlt werden konnte, was der Kirchrechnungsführer mit einem fröhlichen Gott Lob! in der Kirchrechnung verzeichnet. Die Glocke hat die Umschrift:

H. MARTEIN GEBHARDT, CHURFVERST. SACHS. VORWALDER, H. IOHANN SCHREIBER, PFARRER. H. URBAN FRENKEL, BURGERMEISTER, DANIEL BETTENER, KIRCHVATER. ANNO 1625. Darunter ein breiter, feingearbeiteter Rand. In der Mitte auf der einen Seite das Stadt- und Kirchenwappen, auf der andern die kleinere Rundschrift: GABRIEL, UND ZACHARIAS HILLGER ZU FREIBERGK GOSSEN MICH.

Sie ist mit ihrem prachtvollen, weithin hörbaren Ton heute noch eine Zierde unserer Kirche und der Liebling der Gemeinde, die einstimmig gewaltig protestierte, als im Jahre 1862/63 bei der Kirchenrenovation auch die große Glocke mit umgegossen werden sollte. Dem mehrfach genannten Schreiber folgte im Pfarramte M. Johann Greif aus Döbeln, der von Lohmen, wo er 1620 als Pfarrer angetreten war, 1629 hierher kam und bis zu seinem 1650 erfolgten Tode hier im Amte blieb. Er hatte die volle Wucht des Krieges zu tragen und mußte alles Elend desselben mit seiner Gemeinde durchmachen, was ihm, wie schon oben dargelegt wurde, der Rat der Stadt und der Gerichtsherr ausdrücklich bescheinigten. In dieser Bescheinigung wird auch angeführt, daß einige Tage nach der Plünderung der Schweden im Jahre 1637 bei der im Städtlein entstandenen Feuersbrunst — wahrscheinlich 1641 — die Pfarrwohnung mit den übrigen Mobilien, welche zu dem Inventario gehört, ausgenommen die Bücher, so mehrenteils noch vorhanden waren, vollends in Feuer aufgegangen und abgebrannt sei. Über den Wiederaufbau derselben sind, da die Kirchrechnungen von 1630—1648 fehlen, keine Nachrichten und Nachweise vorhanden. Aber in dem 1654 aufgestellten Verzeichnis aller Güter und Häuser und auch der wüsten Bau- und Brandstätten wird unter den gangbaren Häusern das des M. Christian Jentsch, Pfarrer, also vermutlich die Pfarrwohnung, aufgeführt, die vielleicht nicht vollständig niedergebrannt und im Drange der Kriegsläufe nur notdürftig wieder aufgebaut war. Dies scheint auch ein Verzeichnis der Kirchenschulden, das aller Wahrscheinlichkeit nach aus jener Zeit stammt, zu bestätigen, worin 40 fl. verzeichnet stehen, „so in die Pfarrgebäude, welche sehr baufellig worden vndt iezo zu bauen angefangen, gewendet werden müssen“, ebenso die Kirch-Rechnung vom Jahre 1652, wo zum Pfarrbau 109 Thaler 2 Gr. verrechnet wurden. Einige kleine Züge in den noch vorhandenen Akten deuten darauf hin, daß der Pfarrer M. Greif ein thatkräftiger Mann, ja vielleicht sogar ein etwas streitbarer Herr war, also ein echtes Kind seiner harten Zeit, die wohl geeignet war, die Menschen hart zu machen. Die Diakonen, die mit ihm während des Krieges an hiesiger Kirche dienten, sind: Heinrich Werbig aus Eilenburg, der Sohn eines Tuchscheerers, der die